

Zwischenbericht Jahresstipendium für Doktoranden DAAD

Stipendienzeit: 01.04.2013-01.07.2013
01.10.2013-01.07.2014

Feldforschung in Guinea am Bafing-Fluss zwischen den Präfekturen Dinguiraye und Tougué.
Thema: „Sozioökonomische Determinanten der Biodiversität am Bafing-Fluss in Guinea“

Vorbereitung des Aufenthaltes

Guinea

Ein Blick in die Meldungen des auswärtigen Amtes zu Guinea macht schnell deutlich, dass es sich bei dem Land nicht um ein übliches Reiseziel handelt. Weitere zusammenfassende Informationen erhält man unter anderem vom United Nations Development Programm. Diese Institution ordnet Guinea an 178ter Stelle, von insgesamt 187 Stellen, in ihrem Human Development Index an. Ein Forschungsaufenthalt in einem solchen Land muss dementsprechend geplant werden.

Gesundheit

Der Besuch eines Tropenmediziners ist vor der Reise angebracht. Hier erfährt man auf welche Impfungen man nicht verzichten sollte. Für die Einreise ins Land ist die Gelbfieberimpfung Pflicht. Trotzdem wurde mein Impfpass bei der Einreise nicht weiter beachtet. Auch über weitere medizinische Vorsichtsmaßnahmen kann man sich beim Tropenmediziner beraten lassen. Wer aber gegen alle Eventualitäten gewappnet sein will sollte lieber gar nicht nach Guinea reisen.

In Guinea ist die medizinische Versorgung sehr schlecht. Es gibt wenige Ärzte und die Krankenhäuser sind schlecht ausgerüstet und unterbesetzt, bei gleichzeitig hohem Bedarf. Eine möglichst umfangreiche Reiseapotheke ist daher essentiell, wobei man sich auch in Guinea mit Medikamenten eindecken kann. Insbesondere für die Bekämpfung der Malaria werden vor Ort günstige und effiziente Produkte angeboten. Als Stipendiat des DAAD bin ich in Guinea über den DAAD krankenversichert.

Visum

Für die Einreise ins Land benötigt man ein Visum. Die Botschaft der Republik Guinea in Berlin ist für die Vergabe solcher Papiere an Reisende aus Deutschland verantwortlich. Ein Visum für drei Monate kostet knapp 70 €. Wer länger bleiben will muss sein Visum im Land verlängern lassen. Hierfür ist ein guter Draht zu den Behörden notwendig.

Reise

Die Reise nach Guinea ist unkompliziert. Es gibt drei Fluggesellschaften welche das Land anfliegen: Brussels Airlines, Air France und Royal Air Maroc. Royal Air Maroc ist am günstigsten, aber mit komischen Flugzeiten und längeren Aufenthalten in Marokko verbunden. Wer auf den luxuriösen Standard von Air France verzichten kann fliegt mit Brussels Airlines.

In Guinea angekommen wird alles kompliziert. Das Land ist nicht auf Tourismus ausgerichtet und schon am Flughafen wird man von den lokalen Gepflogenheiten und der Ineffizienz der Behörden überrumpelt. Die Gepäckabnahme am Flughafen von Conakry ist nicht abgesichert, man gelangt ohne größere Mühen von Außen in diese Halle. Um aus der Halle der Gepäcksabnahme mit Gepäck hinaus zu gelangen werden die Behörden aber penibel. Bezahlt man einem Beamten etwas Geld erreicht man schnell und unkompliziert den von unzähligen Wachpersonal bewachten Parkplatz. Ansonsten braucht man dafür gerne auch mehrere Stunden. Ich wurde bei meiner Ankunft von einem Mitarbeiter der NGO abgeholt und habe mich in die Gepflogenheiten einweisen lassen. Alle weiteren Transporte wurden dann mit dem Jeep der NGO vorgenommen. An den vielen Straßensperren im Land wurden wir dank unseres „IT“ Kennzeichens nie angehalten. Hier kann man sonst lange Zeiten

verbringen und viel Geld loswerden. Probleme hat man auch, wenn bei einer Kontrolle keine gültigen Papiere, also ein Ausweis mit gültigem Visum, gezeigt werden können. In einem solchen Falle wird man zur Polizeiwache gebracht und solange dort gehalten bis sich alle Fragen geklärt haben.

Es ist auch möglich das Land mit lokalen Kleinbussen und Taxis zu bereisen. Man sollte aber nicht jedes beliebige Fahrzeug besteigen, sondern mit den Fahrern verhandeln und sich einen Überblick über die unterschiedlichsten Angebote verschaffen. Viele Fahrzeuge sind in einem wirklich schlechten Zustand und die Fahrer sind oft sehr rücksichtslos.

Unterkunft

Bei den Unterkünften sollte nicht nur auf den Preis geachtet werden. Für ein Zimmer von 10 € pro Nacht gibt es oft lediglich ein eigenes Zimmer mit einem Bett: Kein Strom, keine Klimaanlage, kein fließendes Wasser und auch kein Moskitonetz, dafür aber ein verschließbares, eigenes Zimmer. In billigen Absteigen, und die gibt es, muss jeder sein Wasser selber aus dem Straßenbrunnen holen. Man übernachtet in einem Massenlager und teilt ein Klo mit allen anderen Gästen. Dies würde ich auf jeden Fall vermeiden, da hier für nichts garantiert ist.

In Conakry gibt es viele Hotels von unterschiedlichsten Kategorien. Ein Hotel mit zuverlässiger Stromversorgung, fließendem Wasser, Klimaanlage und WLAN kostet um die 50 € pro Nacht. Am Stadtrand gibt es aber auch schon gute Angebote für 15 € pro Nacht. Diese Anlagen sind zwar ein bis drei Stunden vom Zentrum entfernt, je nach Verkehr, aber hier hat man für den Preis Strom und eine funktionierende Klimaanlage im eigenen Zimmer.

In kleineren Städten des Landes ist das Angebot an Hotels viel geringer. Meist gibt es nur ein Hotel, welches den niedrigsten Standard zu überhöhten Preisen anbietet. In ländlichen Regionen ist man für die Übernachtung auf die Lokalbevölkerung angewiesen. Es findet sich aber immer jemand der bereit ist eine kleine Hütte zur Verfügung zu stellen, oder einverstanden damit ist, dass man auf seinem Grundstück zeltet. Ein kleiner symbolischer Betrag wie 2€ pro Nacht ist zwar nicht Pflicht, Gastfreundschaft wird in Guinea sehr groß geschrieben, wird aber gerne angenommen.

Verpflegung

Für die Verpflegung kann man sich in den Städten problemlos auf Märkten eindecken. Es gibt in größeren Städten auch einzelne Supermärkte nach europäischem Vorbild. Die Waren sind dort zwar viel teurer als auf den Märkten, aber dafür gibt es auch westliche Produkte wie Corn Flakes, Schokolade oder Chips. Gekochtes Essen gibt es in zahlreichen Restaurants und Ständen auf der Strasse. Für 1-2€ erhält man eine üppige Mahlzeit mit einem Getränk.

Außerhalb der Städte sollte man unbedingt seine eigenen Vorräte bei sich haben. Märkte sind im ländlichen Raum selten. Es gibt nur in wenigen größeren Ortschaften Märkte, und diese finden nur einmal pro Woche, meist am Freitag, statt. Die Landbevölkerung lebt von der eigenen Landwirtschaft und es ist nicht gesagt, dass sie davon etwas an Fremde abgibt.

Auch die Wasserversorgung sollte organisiert werden. Sauberes Trinkwasser gibt es in Guinea entweder in Form von gekauftem Quellwasser oder Wasserpumpen. Beides ist in ländlichen Regionen sehr selten anzutreffen. Man sollte sich also möglichst mit genügend Wasserfiltern eindecken um die Aufnahme von Krankheitserreger durch verseuchtes Wasser zu vermeiden. Zum Filtern des Wassers gibt es unterschiedliche Möglichkeiten: Es gibt kleine, handliche, schnell arbeitende Filter (die teure Variante); große, langsam arbeitende Filter (die günstige Variante); und verschiedene Flüssigkeiten, welche in geringen Mengen mit dem Wasser vermischt werden. Für einen langen Aufenthalt ist es am besten von Allem etwas dabei zu haben.

Infrastruktur

Die Infrastruktur in Guinea ist sehr schlecht ausgebaut. Viele Dienstleistungen werden nur mit einem hohen Aufwand zur Verfügung gestellt und man benötigt für die kleinsten Unternehmungen viel Geduld.

Die öffentliche Versorgung mit elektrischem Strom ist sehr bescheiden. In größeren Städten gibt es zwar eine öffentliche Stromversorgung während mehrerer Stunden täglich, meist von 19:00-24:00 Uhr, aber auf diese ist kein Verlass. Es kann durchaus sein, dass über mehrere Wochen gar kein Strom läuft, oder dass dieser plötzlich ausfällt. Auf dem Land gibt es gar keine öffentliche Stromversorgung. Daher decken sich viele Organisationen und Privatpersonen selber ein. Hotels, Internetcafés, Banken oder Tankstellen lassen alle einen Generator laufen. Da ich für meine Arbeit in Guinea auf Strom angewiesen bin, GPS-Gerät, Laptop, Handy und Kamera brauchen nun mal Strom, habe ich mich bereits vor dem Abflug nach Guinea um eine mobile Stromversorgung gekümmert. Dazu greife ich auf ein Solarpanel mit einem Akku zurück. Der Akku besitzt die unterschiedlichsten Ausgangskapazitäten und Adaptoren und wird mit dem Solarpanel geladen. Die Geräte kann ich dann jederzeit vom Akku aus laden.

Bei der öffentlichen Versorgung mit Telefon- und Internet ist die Lage differenzierter. Auf Festnetzleitungen kann nicht zurückgegriffen werden. Niemand hat in Guinea einen Festnetzanschluss. Dafür gibt es aber drei private Anbieter von Mobiltelefonie, welche den Großteil des Landes mit ihren Netzen abdecken. Das Telefonieren mit dem mobilen Telefon ist sehr günstig und fast jeder in Guinea hat ein Handy.

Die öffentliche Versorgung mit Internet durch Kable oder WLAN ist nicht vorhanden. Wer Internet braucht muss auf Satelliten zurückgreifen. Dies leisten sich vor allem private Unternehmen. Abgesehen von einzelnen Internetcafés in den größeren Städten haben normale Bürger in Guinea keinen Zugang zum Internet.

Es gibt in Guinea nur wenige asphaltierte Straßen. Die meisten Straßen sind planierte oder ganz einfache Pisten, auf welchen kaum schneller als 30 km/h gefahren werden kann.

Die Eisenbahn ist in Guinea kaum ausgebaut. Als Privatperson kann man nicht mit der Eisenbahn reisen, abgesehen von einer touristischen Verbindung. Die wenigen Eisenbahnstrecken im Lande werden von den Minenkonzernen zur Beförderung der Ressourcen vom Landesinneren an die Küste benutzt.

Eine weitere Schwierigkeit bereitet die Versorgung mit Geld. Bankfilialen gibt es nur in den großen Städten des Landes. Das Abheben von Geld ist ein langwieriger Prozess, welcher mit dem Ausfüllen mehrerer Formulare und langem Warten in einer Halle voller Menschen verbunden ist. Die größten Scheine, 10'000 Franc Guinéen, sind ungefähr 1 € Wert. Wer über eine längere Zeit in ländlichen Regionen unterwegs ist und viel Bargeld braucht, muss daher ständig einen Rucksack voller Geldscheine mitnehmen.

Arbeit, Ankunft und Abreise

Hier möchte ich ganz kurz meine Arbeit beschreiben. Es soll der Einfluss der Bevölkerung auf die Biodiversität in einer Region Guineas untersucht werden. Dafür werden vor Ort quantitative Daten gesammelt um dank dieser in einem statistischen Modell Zusammenhänge schätzen zu können. Ich arbeite mit anderen Forschern und einer ortsansässigen NGO, die Wild Chimpanzee Foundation (<http://www.wildchimps.org>, WCF), zusammen. Die Schwierigkeit der Feldarbeit besteht darin, in einer schlecht erschlossenen und kaum entwickelten Gegend Guineas mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt zu kommen und exakte Daten zu sammeln. Der erste Aufenthalt von drei Monaten ermöglichte es einen Überblick über die Region und die Menschen zu erhalten und das Forschungsgebiet genau einzugrenzen.

Ankunft in Guinea

Bei meiner Ankunft am Flughafen in Conakry wurde ich vom Direktor der WCF in Guinea und einem Fahrer abgeholt. Wir haben zwei Nächte in einem guten Hotel im Zentrum der Stadt verbracht. Conakry ist die Hauptstadt und das Herz des Landes. Alle möglichen Einkäufe und Behördengänge müssen in der Hauptstadt erledigt werden, daher ist ein mehrtägiger Aufenthalt in der Stadt nicht zu vermeiden. Für diese Tätigkeiten waren wir

immer mit dem Jeep unterwegs. Der Fahrer bleibt dabei immer beim Auto. Auch wenn wir für 6 Stunden zu Fuß unterwegs sind, muss der Fahrer beim Auto bleiben. Wenn nötig, übernachtet er sogar im Auto. Nach dem kurzen Aufenthalt in Conakry sind wir dann nach Sangaredi weitergereist, wo die WCF ihre Zentrale hat, und haben dort alles Weitere organisiert.

Behörden

Nach der Ankunft in Conakry war ein Gang zum Umweltministerium Pflicht. Das Ministerium erteilt den Missionsauftrag und ein guter Draht zu den Behörden in Guinea ist sehr wichtig. Wir wurden nach einer längeren Wartepause vom Direktor der unter Naturschutz stehenden Flächen Guineas herzlich empfangen. Nach einer kurzen Plauderei überreichte er uns das Dokument, den Missionsauftrag, und wünschte uns einen guten Aufenthalt in seinem Land und eine erfolgreich Mission. Meine Arbeit findet in zwei unterschiedlichen Präfekturen des Landes statt. Bevor die Arbeit vor Ort beginnen kann müssen beide Präfekten den Missionsauftrag abstempeln und unterschreiben. Danach ist ein Besuch bei den Unterpräfekten nötig. Auch diese müssen den Missionsauftrag abstempeln und unterschreiben. Würden wir dieses Dokument nicht unterschreiben lassen, so könnte es Probleme geben die Arbeit vor Ort auszuführen. Fragt ein Dorfbewohner nach dem Missionsauftrag, so muss dieser, von den relevanten Behörden unterschrieben und abgestempelt, vorgeführt werden. Ansonsten ist man ohne Erlaubnis unterwegs und riskiert eine Konfrontation mit der lokalen Bevölkerung. Neben dem Missionsauftrag ist auch eine Arbeitserlaubnis notwendig. Diese wird vom Arbeitsministerium ausgestellt und wird ebenfalls im Ministerium abgeholt. Insgesamt müssen als zwei Ministerien, zwei Präfekten und vier Unterpräfekten aufgesucht werden um die Arbeit vor Ort ordnungsgemäß auszuführen.

Das Team

Für die Arbeit vor Ort bin ich auf Mitarbeiter angewiesen. Über die Kontakte der WCF bin ich an einen Fahrer und einen Assistenten gekommen. Da beide einen guten Eindruck auf mich machten und die WCF schon oft mit Ihnen gearbeitet hatte, ohne jemals schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, habe ich sie auch eingestellt. Die Aufgabe des Fahrers ist es das Auto zu fahren und beim Auto zu bleiben. Außerdem hat Mohamed, der Fahrer, auch als Mechaniker gearbeitet und ist in der Lage das Auto aus Pannen und anderen schwierigen Situationen zu befreien. Der Fahrer ist für das Auto verantwortlich.

Traore, mein Assistent, beherrscht alle Landessprachen und kennt sich sehr gut mit den Gepflogenheiten im ländlichen Raum aus. Er fungiert als Dolmetscher und als Ratgeber. Von Ausbildung ist er Biologe und arbeitet nebenbei auch für das Ministerium für Umwelt. Seine Meinung ist mir sehr wichtig und ich treffe vor Ort keine Entscheidung ohne zu wissen was er davon hält.

Nun ist die Arbeit, wie überhaupt alle sozialen Institutionen in Guinea, sehr hierarchisch organisiert. Ich bin der Chef und Geldgeber der Mission. Meine beiden Angestellten bekommen den Monatsgehalt auf ihr Konto überwiesen, jeweils um die 180€, haben aber während der drei Monate vor Ort keinerlei Ausgaben. Ich bin für die Zeit der Einstellung für ihr Wohlbefinden, ihre Sicherheit und ihre Gesundheit verantwortlich. Ob nun eine Cola, ein Huhn, ein Hotelzimmer, ein Telefonat nach Hause, eine Speicherkarte oder Medikamente, immer werde ich gefragt ob ich es Ihnen ausgeben kann. Auf diese soziale Rolle als Chef und Geldgeber war ich vor dem Aufenthalt nicht vorbereitet und hatte Schwierigkeiten damit mich richtig zu verhalten. Ich denke mir sind typische Anfängerfehler unterlaufen. Zum Beispiel sollte man keine freundschaftlichen Beziehungen zu seinen Angestellten aufbauen wollen. Neben dem Team musste auch das Auto, ein Toyota Land Cruiser Open Country Modell, für die Feldarbeit vorbereitet werden und wir haben unseren Proviant für die drei Monate eingekauft. 130 Kg Reis mit allerlei Konservendosen, Öl und Erdnussbutter stellten dabei die Grundlage dar. Neben den Nahrungsmitteln mussten auch die Wasserfilter, Seife,

Beleuchtung, Campingausrüstung, Geld, das Satellitentelefon und Geschenke für die Dorfbevölkerung organisiert werden.

Feldforschung

Die Arbeit in den drei Monaten bestand darin GPS Spuren der Dörfer, Pisten, Wälder, Quellen und Ländereien aufzunehmen, um daraus eine Karte zu erstellen und das Untersuchungsgebiet für die neun Monate klar einzugrenzen. In den Dörfern wurden Übersichtsfragen mit den Dorfweisen besprochen um einen Überblick über die Dörfer und ihre Bevölkerung zu erhalten. Wir haben auf diese Weise in 34 Dörfer gearbeitet. Vor Ort wurden wir immer bei Einheimischen untergebracht. In den meisten Fällen hat uns der Dorfchef seine Hütte zur Verfügung gestellt. Unsere Vorräte haben für die gesamten drei Monate gereicht. Dies bedeutet aber eben auch, dass das Essen sehr eintönig war.

Abreise

Nach der Feldforschung sind wir direkt nach Conakry gefahren. Dazu waren 2 Tage Fahrt notwendig. Ich habe in Conakry in einem günstigen Hotel am Stadtrand übernachtet. Nach den drei Monaten in traditionellen Dörfern, abgeschottet von der restlichen Welt, erscheint Conakry zwar sehr chaotisch, es gibt dort aber eben auch alle Freuden und Laster der Zivilisation. Auf den Genuss von Coca Cola, gebratenem Fleisch und auf den Komfort und der Privatsphäre eines eigenen Hotelzimmers hatte ich mich schon sehr gefreut. Nach zwei Nächten im Hotel bin ich dann am 30.06.2013 wieder aus Conakry abgeflogen.

Fazit

Insgesamt rate ich davon ab auf eigene Faust Guinea erkunden zu wollen, sondern immer mit Vertrauenswürdigen „locals“ und einem eigenen Fahrzeug unterwegs zu sein.

Um aus dem Ausland in Guinea zu arbeiten, müssen die entsprechenden Ministerien kontaktiert werden und die Zustimmung erteilen. In meinem Fall kümmert sich die WCF um die entsprechenden Papiere. Das Ministerium für Umwelt verfasst einen Missionsauftrag (Ordre de Mission) und das Ministerium für Arbeit erteilt die nötige Arbeitserlaubnis. Diese beiden Papiere müssen zur Not immer gezeigt werden können, wie der Pass und das Visum auch. Es ist wirklich sehr vorteilhaft wenn man für solche Fragen auf Leute vor Ort, mit der entsprechenden Erfahrung und den richtigen Kontakten zurückgreifen kann.

Ist man allerdings bereit sich auf die etwas komplizierten Verhältnisse vor Ort einzulassen, so kann man in Guinea mit geringen Mitteln viel erreichen. Die Menschen sind sehr gastfreundlich und friedlich und ich hatte nie das Gefühl Probleme zu bereiten oder mich irgendwie bedroht gefühlt. Im Gegenteil, ich hatte eine schöne, ereignisreiche und abwechslungsreiche Zeit und wirklich immer das Gefühl ein willkommener Gast zu sein. Ich hatte sogar das Gefühl, dass viele Menschen dankbar dafür waren, dass endlich mal ein Weißer sie besucht und sich für sie interessiert.

Was meine Arbeit angeht bin ich froh mein Jahresstipendium über zwei Perioden aufgeteilt zu haben. Die drei Monate haben mir einen guten Einblick in die Gegebenheiten vor Ort gewährt und mir ermöglicht das Forschungsgebiet genau zu definieren und auszutesten ob ich mit meinen Angestellten gut klarkomme. So kann ich beim zweiten Aufenthalt Fehler vermeiden und mich ordentlich auf den längeren Aufenthalt und die wirkliche Datenerhebung vorbereiten. Ich weiß jetzt worauf ich mich einlasse und freue mich auf die kommenden 9 Monate in Guinea.